Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1896)
Heft: 10-11

Artikel: Aus Mülhausen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese letzteren zugleich als Kontrollmarken dienen. Sammelstellen finden sich vorläufig bei: *Adolf Geering*, Bäumleingasse 10; *Guggenbühl-Merian*, Freiestrasse 70; *Louis Jenke*, Eisengasse 19; *Imhoff-Wenk*, Freiestrasse 2; *Schwestern Linsi*, Aeschenvorstadt 61; *E. Mühlberg*, Greifengasse 27; *Max Oettinger*, Eisengasse 12.

Personen, welche die Freundlichkeit haben wollen, beim Sammeln von Unterschriften und Beiträgen mitzuwirken, sind höflich gebeten, sich entweder bei der Centralstelle, bei Herrn A. Schindler-Rochat, Leonhardsgraben 45, oder bei einem der anderen Unterzeichner zu melden. Es sind bereits Schritte getan worden, um diese Bewegung durch das Mittel der Friedensvereine auch auf andere Städte und Länder zu übertragen. Die Zusammenstellung des Ergebnisses und die Uebermittlung der Gelder wird schliesslich durch die Organe des Weltfriedensbundes geschehen.

Und so geben wir uns denn der Hoffnung hin, die öffentliche Meinung, diese grösste der Grossmächte, sei für unsern Protest und spreche sich dadurch laut zu der Ansicht aus, dass die Gesichtspunkte der Politik keine anderen sein sollen als diejenigen, welche den unwandelbaren sittlichen Gesetzen entspringen, nach denen der Verkehr der einzelnen Menschen sich richtet.

Basel, den 27. April 1896.

Für die Sektion Basel der Internationalen Friedensliga:
Dr. E. Zollinger, Klaragraben 19.
A. Schindler, Leonhardsgraben 45.
Alb. Herren, St. Johannplatz 26.
Rudolf Geering, Holbeinstrasse 89.
Rudolf Bachmann, Blumenrain 11.

Anmerkung der Redaktion. Die *wahren* Friedensfreunde der *Tat**) haben als Mitglieder von Friedensvereinen (auch ausser den Lokalsektionen, also auch als blosse Leser dieses Blattes) hiemit zum erstenmale Gelegenheit, sich praktisch an einem Werke der Friedensliga zu betätigen.

Aus Mülhausen.

Aus Mülhausen erwartete der Leser unseres Blattes wohl nichts anderes als einen Bericht über den dort ausgebrochenen Kampf der Textilarbeiter mit ihren Arbeitgebern. Statt dessen findet er ein *„Bild stillen Friedens“*, das ein Korrespondent der „Strassburger Post“ in anziehender Weise gezeichnet hat. Er hat die Familie jenes Mülhauser Soldaten Tröhler besucht, der sich durch seine Weigerung, eine Waffe anzurühren, im vergangenen Jahr eine Festungshaft zugezogen und heute, da er auf seiner Weigerung, die sich auf *religiöse Gründe* stützt, besteht, vor neuer Strafe steht. Der Korrespondent schreibt:

Der Vater, hatte man mir gesagt, sei ein alter Mann, der an einer Krücke gehe und allgemein als sehr fromm bekannt sei. Ich wollte diesen Mann, überhaupt die Familie, welcher der vielbesprochene Soldat angehört, kennen lernen, und machte mich vor einigen Tagen auf den Weg. Ich fand eine alte, sauber gekleidete Frau am Fenster sitzend, Strümpfe zusammennähend, am andern Fenster sass ihre Tochter, eifrig Strümpfe auf einer Maschine strickend. Hievon muss die ganze Familie leben; der Vater, der früher Lithograph war, ist seiner schwach gewordenen Augen wegen nicht mehr im stande, zu arbeiten, so hörte ich im Laufe des Gesprächs. Man rief den Alten herbei, der, wie ich bei Oeffnung der Türe bemerkte, in einem Nebenzimmer sitzend, las und schrieb. Auf seine Krücke gestützt, kam er angehumpelt. Wie frappierte dieses Gesicht! wie wohltuend wirkte dieser milde, sanfte Blick der braunen Augen! Ein stiller überirdischer Frieden leuchtete aus den ernsten Zügen. Die Augen sagten es besonders klar und deutlich, dass dieser Mann einen innern Schatz des Friedens und des Glückes besitzt, wie die Welt ihn mit ihren herrlichsten Schätzen nicht zu geben vermag.

Nach kurzer Begrüssung lenkte ich das Gespräch auf den Sohn, und er erzählte mir nun die ganze bekannte Geschichte. Er hofft, dass der Sohn, trotz der Leiden, die er seiner Weigerung wegen, die Waffen zu tragen, zu erdulden hat, treu bleiben und die Waffen nicht berühren werde. Alle Leiden, die er seiner Weigerung wegen zu erdulden habe, werde der Sohn als ein ihm von Gott geschicktes Kreuz ertragen, so hoffe, glaube und wünsche er zuversichtlich. Das tägliche Gebet der Familie, ja der ganzen in Mülhausen bestehenden Gemeinde sei, dass Gott dem Soldaten Kraft geben möge, seinem Vorsatz getreu zu bleiben. Für seine Ansicht weiss der Alte aus dem alten und neuen Testamente allerlei Gründe vorzubringen, die kurz gefasst in die Worte zusammen zu fassen sind: *„Die christliche Religion ist eine Religion der Liebe.* Wer aber seine Nebenmenschen tötet oder zu töten versucht, weicht von diesem vornehmsten aller Gebote ab. Gott muss man vor allem gehorchen, denn die Obrigkeit ist den Menschen nur gegeben, weil sie von Gottes wegen abgewichen sind. Hätten alle Menschen wahrhaft Christi Geist, so brauchte man keine Obrigkeit.“

Die Sekte, der die Familie Tröhler angehört, ist nicht menonitisch, sondern nennt sich die „Evangelisch-Taufgesinnten“. Die Sekte soll in Mülhausen etwa 40 Mitglieder zählen, in Kolmar 3 oder 4, doch sehr viele im Badischen und in der Schweiz. Von dorther kommen auch allsonntäglich die Prediger, die in dem Betsaal der Gemeinde eine Andacht halten. Der Gottesdienst weicht von dem aller übrigen Sekten wesentlich ab. Wohl gibt es eine Predigt, aber diese Predigt wird durch Bemerkungen einzelner Gemeindemitglieder unterbrochen, so dass mehr ein Gespräch als eine Predigt gehalten wird. In ganz Süddeutschland, aber auch in Ungarn, soll diese Sekte stark vertreten sein. Auf meine Anfrage, ob nicht schon andere, der Sekte angehörige Jünglinge Soldaten gewesen seien und wie diese sich verhalten hätten, wurde mir erwidert, dass erst im Herbst einige Jünglinge vom württembergischen Heeresdienst zurückgekehrt seien. Diese hätten sich wie ihr Sohn standhaft aus religiösen Bedenken geweigert, die Waffen zu tragen und anzugreifen —, man hätte dort mit Nachsicht gehandelt *und den Leuten eine andere Beschäftigung gegeben.* In Ungarn, so wurde mir erzählt, müssten die zur Waffe gerufenen Glaubensgenossen furchtbare Verfolgungen erdulden. Auf meine Frage, ob sich ihr Sohn in seinen Briefen nicht über die Härte der Festungshaft, die er zu verbüssen gehabt habe, beklage, antwortete man mir, dass er nie ein Wort der Klage ausgesprochen, sondern sich stets freudig gezeigt habe, um seines Glaubens wegen weiter zu dulden.

Alle Gegengründe, die man gegen die Ansichten des Mannes aufbringen mag, weiss er tapfer aus dem Felde zu schlagen, doch stets mit Milde, so dass man den Leuten nicht zürnen kann, sondern das tiefste Mitleid mit ihnen empfinden muss. Ein solch friedliches Heim, wie das seine, ist eine Erquickung für Auge und Seele, so wirkt dort alles so eigenartig und anheimelnd, ganz anders als in den gewöhnlichen Arbeiterhäusern.

Wahrscheinlich hätte der Mann sich, seinem Sohne und seiner ganzen Familie das Kreuz ersparen können, was jetzt durch den Militärdienst des Sohnes über sie gebracht ist, wenn er seine Verhältnisse der Behörde klar gelegt und um Befreiung des Sohnes von der Militärpflicht gebeten hätte, *da eben dieser Sohn die Hauptstütze der Familie ist, die ohne ihn Mangel leiden muss. Der Verdienst, den die Tochter durch ihre Strickmaschine hat, reicht bei weitem nicht aus für alle;* Vater und Mutter

*) Als weitere Stellen, von denen aus diese Gratisverteilung von derartigen Flugschriften (auch der „Taube“) vor sich geht und wo auch Gaben unter genauester Kontrolle entgegengenommen werden, sind zu nennen: *die Administration des „Der Friede“* und besonders das *Hauptdepot der „Taube“, H. Scholder-Develey,* Zürich I, Bahnhofstrasse 48.

sind alt, jener ein Krüppel mit nur einem Bein, kurz alles Gründe, die es notwendig erscheinen lassen, dass der Sohn für die Seinen arbeite. Aber diesen Schritt hat der Alte aus religiösen Bedenken auch nicht tun wollen, weil er eben der Ansicht ist, dass der Christ das Kreuz nicht von sich abzuschütteln versuchen, sondern alles Gott überlassen soll.

Rundschau.

Schweiz. Eine Anzahl hoher Offiziere nahmen sich heraus, nach Ernennung des Obersten Markwalder zum Waffenchef der Artillerie eine Eingabe an den hohen Bundesrat zu machen, worin es unter anderm heisst:

„Es liegt ebenso sehr im Interesse der Person des Herrn Markwalder, wie auch des hohen Amtes, das ihm anvertraut wurde, wie auch der ganzen Waffe, an deren Spitze er gestellt worden ist, wenn ihm, bevor er sein hohes Amt antritt, Gelegenheit geboten würde, sich öffentlich gegen die verschiedenen positiven Behauptungen, welche seine Wahrhaftigkeit leugnen, zu rechtfertigen. . . .

„Sollte diese Rechtfertigung von seiten des Herrn Markwalder nicht erfolgen, *so könnten wir dem neu ernannten Waffenchef unmöglich die schuldige Achtung erweisen und braucht wohl kaum erwähnt zu werden, welch unhaltbare Zustände daraus hervorgehen würden.*“

Das Militärdepartement hat den Herren Kavallerieobersten auf ihre Eingabe eine *Antwort* erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. *Die Brigadekommandanten Gugelmann und Fehr erhielten 15 Tage und die mitunterzeichnenden Regimentskommandanten 10 Tage Arrest. Der Bundesrat hat Kenntnis von dieser Verfügung genommen, das heisst, er hat dieselbe genehmigt.*

Die Kavallerieobersten werden nun einsehen, dass sie zuerst selber Disciplin beobachten sollten, bevor sie solche von ihren Untergebenen verlangen.

— Der „Landbote“ schreibt: „Aus der Kavallerierekrutenschule *Aarau* werden neue Dinge berichtet, welche die Gertschiaden in den Hintergrund stellen. Der „Landbote“ fragt deshalb: Soll denn die vaterländische Begeisterung unseres demokratischen Volkes durch preussisch-junkerliche Manieren einzelner Offiziere untergraben werden?“

Abessynien. Die Friedensunterhandlungen zwischen Italien und dem Negus von Abessynien scheinen zu scheitern.

Vortrags-Chronik.

In *Deutschland, Frankreich* und *Oesterreich* wurden im verflossenen Monat viele recht erfolgreiche Vorträge gehalten, in der *Schweiz* unter anderm in *Speicher* von *Professor Zimmermann* aus Frauenfeld mit einem laut Originalberichterstattung „erhebenden und begeisternden Erfolg“, hatten sich doch eine sehr grosse Menge früherer Schüler des geliebten und allverehrten Lehrers am Versammlungsort eingefunden, in *Huttwil*, wo Herr *G. Schmid* die Schiedsgerichtsfrage in einem anderthalbstündigen, freien Vortrage „in ihrem neuesten Stadium“ sehr erfolgreich klar legte, in *Brugg* (Aargau) und *Elgg* (Zürich), wo der gleiche Lektor durch einen, wenn auch ziemlich schwach besuchten, doch sehr applaudierten Vortrag je die Gründung einer neuen Sektion mit 10—20 Mitgliedern erzielte und in *Buchs*, wo Herr G. Schmid auf Veranlassung des Komitees in der Kirche vor circa 210 Zuhörern sprach und zwar über Marcus 9, 50 und die bewährte, regsame Sektion auf circa 70 Mitglieder anwachsen sah! — Besondere Erwähnung verdienen hier der „*Frohsinn*“ *Speicher*, welcher Herrn Professor Zimmermanns äusserst gelungenen Vortrag über die „Friedensfrage“, wie auch die sich daran zu Ehren des greisen Lehrers anschliessende freie Nachmittagsvereinigung mit herrlichen Liedern verschönerte, ferner der *Kirchengesangverein Buchs*, der unter der trefflichen Leitung des Herrn Pfarrer Rohrer den Vortrag in der Kirche lieblich einrahmte.

— Nr. 117 (II. Abendblatt) der „Neuen Zürcher-Zeitung“ erwähnt in einem längern Artikel besonders den von Herrn *Gustav Maier* in *Zürich* am 27. April in der Versammlung der „schweizerischen Gesellschaft für ethische Kultur“ gehaltenen ausgezeichneten Vortrag über die „Grundgedanken der ethischen Bewegung und deren Berechtigung *für die Schweiz*“. Die rege, von den Herren Professoren Haggenmacher und Winkler, Arbeitersekretär Greulich, Dr. Bloch, Stadelmann in zustimmendem Sinne benutzte Diskussion bildete den besten Gradmesser für die Qualität des im Referate vorgelegten Stoffes. Besonders erfreulich ist's, dass der Gedanke des Friedens dabei verschiedene Male durchklang und einen freudigen Wiederhall erzeugte.

Um auch den zahlreichen Mitgliedern und Freunden der Bewegung in Bern, Basel, Aarau etc. Gelegenheit zur aktiven Teilnahme zu geben, soll am *Sonntag den 31. Mai eine Versammlung im Bad Schinznach* (woselbst sich von 1761 – 1835 die helvetische Gesellschaft fast alljährlich zu vereinigen pflegte) zugleich als eine Art *gemeinsamen Frühlingsfestes* stattfinden.

— Der „Unter-Emmenthaler“ bringt folgende Mitteilung von *Huttwyl* (Kt. Bern): Infolge Raummangels müssen wir das Referat über den brillanten Vortrag, den Herr G. Schmid aus St. Gallen letzten Samstag abends den 22. April, im Stadthaus dahier, über die Friedensidee und die Schiedsgerichtsfrage gehalten hat, auf eine nächste Nummer zurücklegen. Für heute sei nur erwähnt, dass die Versammlung von über 60 Personen besucht war, unter denen wir zu unserer herzlichen Freude auch einige Damen erblickten, und dass sich Herr Schmid auch diesmal seiner Aufgabe in wahrhaft glänzender Weise entledigte. In nahezu zweistündiger formvollendeter und von Ueberzeugung und Begeisterung getragener Rede wusste er die lautlos und gespannt horchenden Zuhörer zu fesseln und oft hinzureissen, und als er seine Ausführungen mit der Recitation des bekannten Gedichtes „Und dräut der Winter noch so sehr“ schloss, die letzte Strophe in der Variation wiedergebend: „Es muss doch Friede werden“, da belohnte langanhaltender Beifall den Redner und die Frucht war, dass sich sofort wieder 15 Personen, darunter mehrere Damen, zum Eintritte in den „Friedensverein Huttwyl“ anmeldeten, so dass dieser nun nahezu 80 Mitglieder zählt. Namens der ganzen Versammlung und speciell des Vereins, dankte dessen Präsident, Herr Hauptmann Flückiger, dem Referenten aufs herzlichste und besonders auch dafür, dass Herr Schmid in uneigennützigster Weise sich bereit erklärte, unsere Sektion an der Delegiertenversammlung der schweizerischen Friedensvereine zu vertreten. Auch an dieser Stelle sei dem unentwegten, vor keinem Opfer zurückscheuenden Friedensapostel, als welcher Herr Schmid schon so vieles für diese schönste Idee gewirkt hat, der wärmste Dank ausgesprochen.

— Im Rathause zu *Ronneburg* hielt am 1. Mai Herr Feldhaus aus Gera einen Vortrag vor dem hiesigen *Gewerbeverein* über die moderne Friedensbewegung mit dem Erfolg, dass sich eine namhafte Anzahl von Herren durch Namensunterschrift bereit erklärte, der deutschen Friedensgesellschaft unter Anschluss an die Ortsgruppe Gera beizutreten. Auch „Der Friede“ wurde abonniert. *..r*

Verschiedenes und Nachrichten.

Aus der Rede des Herrn Bundespräsidenten Lachenal bei Anlass der Eröffnung der Genfer Landesausstellung. Eidgenossen! Möge recht lange Friede herrschen auf Erden! Gewiss, unsere Neutralität befriedigt nicht nur unsere Interessen, sondern sie entspricht auch unserm republikanischen Gefühl. Unser Wunsch wäre, die uns umgebenden Mächte möchten mit einander nur auf dem *Felde der Arbeit und der Förderung des Gemeinwohles wetteifern, und Wehmut ergreift uns, wenn wir bedenken,*